

Wimpern zuckte und glühte es. Sie begann eine Melodie, verließ sie aber bald wieder und phantasirte nun frei, was mir immer die angenehmste Unterhaltung gewesen war. Zuletzt erkannte ich ein venetianisches Gondellied, um dessen Wiederholung ich sie oft gebeten hatte. Als entfernte sich der Gondoliere weiter und weiter mit seiner Barke auf die Lagunen hinaus, wurden die Töne immer leiser und schwächer, bis sie im Abendwind erstarben. Angelina setzte die Geige ab und legte sie ganz leise, als ob sie mich nicht wecken wollte, in den Kasten, sich dann sogleich nach der Thür hin entfernend.

Ich hatte wirklich, den schweren Kopf in die Hand gestützt, dagefessen wie ein Schlafender. Ein Träumender war ich gewiß. Nun der Ton in meinem Ohr nicht mehr erzitterte, sah ich auf und bemerkte sie schon nahe der Schwelle. Ich eilte ihr nach, umarmte sie stürmisch und wollte sie an meine Brust ziehen. Aber sie wehrte mir mit aller Kraft. „Nicht so — nicht so —!“ bat sie.

„Einen Abschiedskuß, Angelina!“ rief ich; „einen einzigen —! Ich kann so nicht von dir scheiden.“

„Nein,“ sagte sie, das Gesicht abwendend, „dieser Mund küßt nicht mehr.“

„Das wäre Sünde, Angelina!“

„Nein — das ist Buße. Lassen Sie mich fort — treu meiner Gewissenspflicht.“

„Einen einzigen Kuß, Angelina!“

„Nein!“

„Angelina — die Geige gehört dir wieder für einen einzigen Kuß!“

„Auch nicht um den Preis.“

Ich ließ sie los. „Es wird dich gereuen, Kind! Aber höre —! Wenn es dich gereuen sollte — heut' oder morgen, oder übers Jahr . . . komm zu mir — die Geige ist dein für einen Kuß.“

Die Alte hatte schon die Thür geöffnet und ließ das